Erfolgs-Seminar
für Verantwortliche:

MANAGERS



MACHIAVELLI

Theorie und Praxis der Macht im Wirtschaftsleben

Für die Führung von Unternehmen und zur Erzielung persönlicher Erfolge werden Manager geschult, theoretisch und praktisch, speziell und allgemein. Ein wesentlicher Faktor wird aber nicht gelehrt, der Umgang nicht geübt: Macht. Selbst das Wort wurde bereits zum Tabu.

Verantwortliche sollen durch das Seminar lernen, das Wesen der Macht zu erkennen und mehr Sensibilität für ihren gezielten Einsatz zu entwickeln – zu eigenem Nutzen und dem des Unternehmens.

Aus dem Programm:
Vorbereitung durch Lektüre und Abstimmung von Seminar-Schwerpunkten ● Die wichtigsten Macht-Bereiche und Macht-Probleme ● Machiavelli – nicht Machiavellismus ● Wie ist die individuelle Macht-Intensität? ● Strategien und Taktiken der Macht ● Die Praxis des Umgangs mit Macht.

Leitung:
Pater Dr. A. Ziegler SJ, Zürich, C. P. Seibt, Unternehmensberater, N+P AG, Kloten/Zürich.
Termine:
23.–25. Januar 1980.
Ort:
Hotel Hilton-Airport, CH-8058 Zürich-Flughafen. Hotelbuchung ist über den Organisator möglich.
Teilnahmegebühr:
Sonderpreis durch manager magazin DM 1.450,–. Im Preis inbegriffen sind ausführliche Seminarunterlagen und Pausengetränke sowie Kontakte vor Seminarbeginn – eine Art Vortraining. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, frühzeitige Anmeldung wird empfohlen.
Veranstalter:
manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 10 60, 2000 Hamburg 11, Telefon (040) 3007-534
Organisation:
der consultant, Zentralstr. 19, CH-8953 Dietikon-Zürich, Telefon (0041 1) 7405334.

Entführungen ins Schattenreich

SPIEGEL-Reporter Hans Halter über den Kulturkritiker Ivan Illich

Einem braven Studenten der Gesamthochschule Kassel, der sich Mittwoch morgens zwischen acht und elf für die „Geschichte warenintensiver Bedürfnisse" interessiert, mag der Dozent auf den ersten Blick wie ein waschechter Jesuit erscheinen, bebrillt, groß, schlank und dunkel.

In der zweiten Stunde dann, wenn der Rhetor die schwarzen Schuhe abstreift, dicke graue Wollsocken sehen läßt und es sich im Schneidersitz auf dem Tisch bequem macht, entsteht aus der Vogelperspektive des kargen Hörsaals 1409 der Eindruck, ein indischer Guru lagere seinen Jüngern zu Füßen.

Ganz aus der Nähe betrachtet, zwischen elf und zwölf Uhr, sieht der Guru eher aus wie Lederstrumpf nach acht Wochen Rohkost. Das Auge scharf, die Haut von Tropensonne gegerbt und kein Gramm Fett am Leib. Nimmermüde bedenkt der Lehrer mit seinen Schülern die ungelösten Fragen. Nun sitzen alle auf dem Fußboden, der Meister mit dem Rücken zur Wand.

Er gestikuliert lebhaft mit beiden Armen, zaust sich zwischendurch das Haar, ruft „grrooßartig" und „Johannes! Phantastisch!", zeigt seinen Nabel vor, nestelt nach Bargeld und schickt den Nachbarn Kaffee holen, für alle. Nie verschlägt es ihm die Sprache. An so einem Vormittag passieren die Energiekrise und Aristoteles, Arbeitsteilung, Luftverkehr, Kindererziehung, Hurerei, Schattenökonomie und Jesus Christus Revue, unter anderem. Der Lehrer ist eben ein Generalist, womöglich gar ein Universalist. Die Studenten genießen's.

Ivan Illich in Kassel! Der Welt bekanntester Priester, der dem Papst Paroli geboten hat, der von Mexiko aus ganz Südamerika aus den Angeln zu heben schien und der nebenbei in zehn Jahren ein halbes Dutzend Wissenschaften umgewälzt hat: die Medizin („sie enteignet die Gesundheit"), das Verkehrswesen („Tempo lähmt die Phantasie, 25 Stundenkilometer sind genug"), die Pädagogik („Schulen helfen nicht"), dazu Ökonomie („schöpferische, nützliche Arbeitslosigkeit"), Soziologie („Revolution in den Institutionen!") und natürlich Theologie („Entkirchlichung").

Jedesmal, wenn Illich Maß genommen, einen weiteren Bestseller auf die Walze gelegt hatte, zitterten die Gebeutelten, sahen sie sich plötzlich einer ganz neuen Qualität der Kritik konfrontiert: Wer läßt sich schon gern sagen, daß er seine Sache nicht besser, sondern besser gar nicht machen soll? Ivan der Schreckliche hält nämlich durchweg alle Experten, diesen ganzen gutbezahlten Haufen von Doktoren, Priestern und Lehrern, für völlig entbehrlich. Das sind doch, lehrt er, alles „warenabhängige Mängelwesen", die anderen Leuten das Leben kaputtmachen.

Und er selbst? „Ich als semitischer Lehrer will als Rhetor, nicht als beamtete Lehrperson vor Ihnen stehen", verspricht er den Kasseler Studenten, von denen die meisten ausgerechnet beamtete Lehrer werden wollen. Nun gut, in

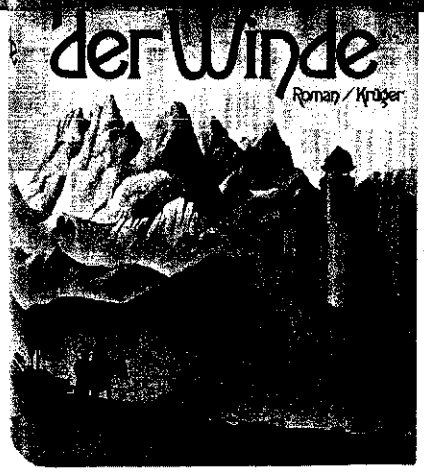


Generalist Illich (2. v. l.) bei Vorlesung in Kassel: Ivan der Schreckliche

Bestsellerautorin Utta Danella über „Palast der Winde“:

„Ein faszinierendes Buch, das ich mit wachsendem Interesse gelesen habe. Die Psychologie der handelnden Personen ist überzeugend . . . Vor allem aber ist es der Subkontinent, das für Europäer so schwer ergründbare Indien, dessen Landschaft und Menschen in diesem Roman mehr als nur Kulisse sind. Für mich speziell sind die historischen Informationen, die dieses Buch enthält, von besonderem Reiz; ich habe nie so ausführlich und gleichzeitig objektiv über die Kolonialzeit Indiens gelesen.“





Ein Buch, das überwältigend ist in seiner Romantik und Leidenschaft. Liebe und Krieg sind zu einem großartigen und erregenden Epos verwoben – zu einem der packendsten Romane unserer Zeit. M. M. Kaye erzählt die Geschichte von Ash, dem Engländer, der im Schatten der Berge des Himalaya aufwächst und sich weder im Land seiner Vorfahren noch im Land seiner Kindheit akzeptiert fühlt. Und die Geschichte von Juli, der indischen Prinzessin, die sich zwischen ihrem Volk und dem Mann, den sie liebt, entscheiden muß.

M. M. Kaye, Palast der Winde
Roman, 944 Seiten, geb. DM 38,-

Ein Weltbestseller bei KRÜGER

Hessen, aber immerhin. Mein Nachbar schreibt deshalb Illichs Potpourri gar nicht erst mit. „Mir stinkt sein Weihrauch“, flüstert er. Den habe ich nicht geschnuppert.

Für einen Gottesmann, der Keuschheit und Brevier in Ehren hält, gibt er sich ganz locker. „Was die Dekane der großen Fakultäten zwischen 1950 und 60 für einen Stuß dahergeredet haben“, will er von einem fleißigen Hörer erforschen lassen. Außerdem wünscht er sich „eine junge Frau, eine Studentin“, die „mal herausarbeitet, wie sich die Hurerei in Göttingen entwickelt hat“. Dort wohnt Illich jetzt. Niemand weiß, für wie lange — auch er selbst nicht.

Denn seit Ivan Illich, vor 53 Jahren, als Sohn eines katholischen Zivilingenieurs aus Split in Dalmatien und einer jüdischen Mutter mit spanisch-amerikanischen Vorfahren in Wien zur Welt kam, treibt es ihn umher. Priester in Rom und New York, Puerto Rico und Mexiko; Päpstlicher Hausprälat; Wanderer in der Sahara; Rhetor in jedem Kontinent der Erde. Sein mexikanisches Institut „Centro intercultural de dócumentacion“ galt der CIA als „Treffpunkt fast aller lateinamerikanischen Guerrilleros“, dem Vatikan als Teufelswerk. Vor drei Jahren hat Illich das Centro aufgelöst.

Wie Skylab hat er seither die Erde umkreist. Der Himmel mag wissen, warum dieser polyglotte Mensch für ein ganzes Wintersemester ausgerechnet in Kassel runtergekommen ist. Die neue Gesamthochschule aus profitablem Beton ist so potthäßlich, daß nicht Illich, sondern nur eine große Pendelbirne sie erlösen könnte.

Immerhin sucht man dort nach Alternativen zur Industriegesellschaft, genau wie Illich es tut. „Ich danke Ihnen“, verspricht er seinen Zuhörern, „daß Sie sich von mir so eigenartige Wege führen lassen“ — derzeit enden sie alle in einem Schattenreich.

Im nächsten Jahr wird ein neues Buch Licht in dieses Dunkel bringen: Illich erhellt die „Schattenökonomie“. Falls ich seiner Vorlesung richtig folgen konnte, geht es darum, daß der „Homo oeconomicus“, der gewöhnliche Lohnabhängige, so gut funktioniert, weil seine Frau zu Hause „Schattenarbeit“ leistet. Sie erledigt eine nicht bezahlte, aber von der Lohnarbeit determinierte Tätigkeit, zum Beispiel den Abwasch. Schattenarbeit ist es auch, wenn Mutti sich Männe hingibt, damit der sich gut gelaunt zur Arbeit trollt.

Durch die Energiekrise werden die Schatten nun immer länger. Jetzt gibt es weltweit reichlich „Lohn-Arbeitslose“, auch männliche, die notgedrungen Schattenarbeit leisten. Illich sieht das als erfreuliche „Metamorphose“: „Ich glaube, daß sich das Bild zum häuslichen Menschen hin entwickelt“, der

nur *ein* Messer in der Küche hat, Pflanzen und Tiere achtet, sich für Windmühlen und Teezubereitung interessiert. „Wir sind an einem Knotenpunkt!" Das schreiben sich die meisten Studenten auf. Nur ein Mädchen, das den Knoten wohl schon passiert hat, strickt unerschrocken weiter. Endziel: Selbstversorgung, weg von den „warenintensiven Bedürfnissen".

Während Illich so plastisch vom einfachen Leben erzählt, weht merkwürdigerweise ein Duft von großer weiter Welt durchs Haus. Auch das verdanken wir dem Rhetor. Er läßt uns teilhaben an seinen Neigungen („ich habe, seit meiner Zeit in der Wüste, eine Vorliebe für Kamelmilch"), Reisen („Karneval in Rio sehr genossen") und Abenteuern („die Vierzehnjährige tanzte nur für mich den Krischna-Tanz"). Wohl aus Rache wird ihm vorgeworfen, daß



Pater Illich in Mexiko (1964)
„Vorliebe für Kamelmilch"

allein sein letzter Flug von Mexiko nach Frankfurt die Mutter Erde mehr Sauerstoff gekostet hat als eine Herde Elefanten.

Illich sieht das ein. Er ist im Prinzip sowieso für die völlige Abschaffung aller Flugzeuge, weil sie „notwendigerweise zum Instrument schichtenspezifischer Privilegien werden". Mein Nachbar stöhnt auf. Aber laut zu motzen wagt er nicht.

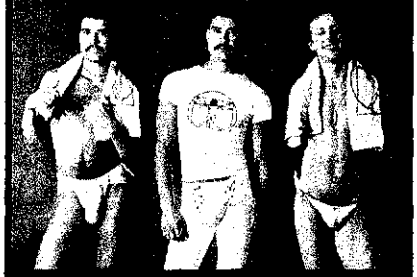
Denn Vater Illich, in zwölf Sprachen belesen, hat die Art, vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen und seine Diskussionspartner stets auf semantische Schlitterpartien zu entführen: Griechisch, Hebräisch, Hindi ... was verstehen Sie nicht? Dabei ist ein Gesamthochschüler froh, wenn er Latein kann. Auf dem zweiten Bildungsweg, den viele Kasseler gewandert sind, wächst das nicht am Straßenrand.

Illichs nachmittägliches „Forschungscolloquium zur Geschichte und

Alice.



exklusive
Feigenblätter für Männer



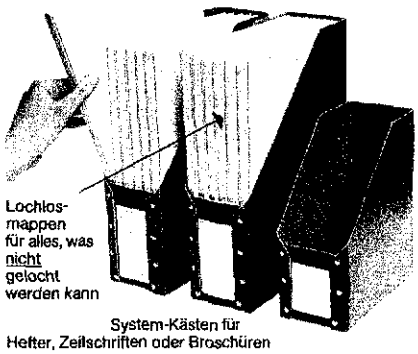
Top-Man-Wäsche macht nackte Haut anziehend männlich. Wir schneidern exklusive Modelle, die die Männlichkeit schnittig und attraktiv in Form bringen. Wir bieten Kimonos, Partyhosen, Joggingpullis, glanzschwarze Satinbettwäsche, Saunamäntel, Badeslips, Herrenkosmetik, Herrenschmuck, exklusive Frottétücher und T-Shirts...

Top-Versand, Box 460 204 W
D-8000 München 46

Katalog-Gutschein
Für diesen Gutschein und 1,- DM in Briefmarken (oder 2 internat. Antwort-Coupons) erhalten Sie postwendend unseren 20-seitigen Farb-Katalog.

Colling's System
Perfekte Ordnung
Schneller Zugriff

Schwedenhefter mit 10 mm Rücken



Lochlosmappen für alles, was nicht gelocht werden kann

System-Kästen für Hefter, Zeitschriften oder Broschüren

System-Kästen und Schwedenhefter anstelle von Ordnern. Handlich, stabil, preiswert! Geeignet für Schrank, Schreibtisch und Regal. Ideal als Ablage und Archiv!

☐ Erbitte unverbindlich **Musterkollektion:**
12 komplette Systemkästen, sowie Kleinordnerproben.
14 Tage Rückgaberecht – danach Rechnung.

Name: _____

PLZ/Ort: _____

Straße: _____

Telefon: _____ Beruf: _____

Colling's System · 2822 Schwanewede · Postf. 198110



Klassifikation nichtbezahlter Tätigkeiten" ist natürlich gratis, aber leider auch privatissime. Die Menge zerstreut sich. Ein Student klimpert ohne Arg noch ein bißchen auf der Gitarre.

Das Lied ist alt, eine Klage von Brecht und Weill vor dem Untergang der Stadt Mahagonny: „Oh, show us the way to the next whisky-bar. Oh, don't ask why . . ."

UMWELT

Unsichtbare Killer

Ein neuer Bericht aus den USA verstärkt die Sorge, Treibgase aus Aerosolflaschen könnten die schützende Ozonhülle der Erde zerstören.

Wird sich die Menschheit nicht Knall auf Fall, sondern mit leisem Zischen ums Überleben bringen — mit dem Treibgas aus Milliarden Spraydosen? Diese Frage warfen erstmals vor fünf Jahren zwei amerikanische Wissenschaftler in der Zeitschrift „Nature" auf.

Seither hat sich der Streit um die Gefahr, die aus der Spraydose entweicht, fast zu einem Glaubenskrieg in der Wissenschaft entwickelt. Die Unsicherheit rührt vor allem daher, daß sich die schleichende Menschheitsbedrohung in kaum meßbaren winzigen Schritten und am äußersten Rand der irdischen Lufthülle abspielt: in Stratosphären-Höhen zwischen 15 und 50 Kilometer.

In dieser Höhe umgibt ein schützender Mantel aus Ozon, dreiatomigem Sauerstoff (O_3), die Erde; er schirmt das irdische Leben gegen ein Zuviel an ultravioletter Strahlung von der Sonne ab. Die Frage ist nur: wie lange noch?

Weitaus schneller, als bisher angenommen, so besagten Anfang dieses Monats alarmierende Mitteilungen der amerikanischen Akademie der Wissenschaften, schreite die von Menschenhand verursachte Zerstörung dieser schützenden Ozonschicht fort. Von den Wissenschaftlern befürchtete Langzeitfolgen: Schon um die Jahrtausendwende könne es zu einer massenhaften Zunahme von Hautkrebserkrankungen kommen. Schwerwiegende Auswirkungen auf das Klima und auf alles tierische und pflanzliche Leben auf der Erde seien nicht auszuschließen.

Nur zum geringen Teil beruhen die Prognosen auf direkten Messungen; überwiegend sind sie aus mathematischen Computermodellen hergeleitet, in denen die komplizierte Chemie der Stratosphäre und deren mutmaßliche Strömungsabläufe nachgebildet sind.

Gleichwohl seien die Ergebnisse, so die Autoren des Akademie-Berichts, „mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit" als zutreffend anzusehen: